

**Onkel Markus**

**kolumne**

**ins**

*23 Texte, auf die die Welt gerade noch gewartet hat, die sie aber nicht mehr rechtzeitig verhindern konnte...*



# Kolumne Eins

*von*  
*Onkel Markus*

# Inhaltsverzeichnis

So im Vorbeigehen...	5
Können Schweine auch bei Mondlicht noch was lesen?	7
Auch Verona Feldbusch kann im Kopf Primzahlen multiplizieren, ohne dabei auf die Fresse zu fallen . .	9
Dürfen Dachse Schlafzimmer bauen?	11
PIN-Pad-Zurückschnapplaßversuchung in der französischen Zwischenwelt	13
Wenn Gundis Zambo nach Kohlsuppe riecht, werde ich Dirigent!	15
Wäre ich ein ägyptischer König, hätte ich auch gerne eine Hamster-Erlebnis-Website auf meinem Grabstein	17
Spinnereien oder: Tschüß, olle Kolumnenüberzeugung!	19
Bücherregale für den Weltfrieden - Lasse!	21
Oben ohne im Garten Eden? - Ein irrtümlich offener respektive versehentlich geöffneter Brief an Fräulein Alyssa Milano aus Amerika	23
Akte Dingsbums: Nicht alle dicken Dinger sind Milchtüten, aber manchmal schon!	25
Ich, Spinoza und das Douglas-Adams-Gedenk-Brathähnchen	28
Schluß mit Krabbelgruppengeschwätz!	31
Okay, Würstchenwasser ist nicht gerade das Gelbe vom Ei der...hüstel...Zivilisation	33
Szenekneipe? Weggegrillt!	35
Rebellion gegen gähnen, aber Düsseldorf von hinten ist auch nur bedingt schmackofatz	37
Holzlos durchinformiert oder doch lieber ein Lüftchen am Dingsbums?	40
Dieter Bohlen und andere Lebensmittelskandale	42
Alcopopliterarisches Experiment	44
Schöner Warten dank Fußnägelrechnen für Anfänger – oder umgekehrt?	47
Beauftragungsbeauftragte powered bei Fischereibehördenschreibtisch	50
Ziegophobie	52
Flasche Leer voll daneben - That's entertainment?	54
Nachwort	57
Impressum	58
Über den Autor	59
Kurztext	60

## So im Vorbeigehen...

...wollte ich jetzt eigentlich was Garstiges über das Wort "entblöden" schreiben, aber ich mach's doch nicht, weil das nämlich auf die Dauer irgendwie doof ist, sich ständig über das temporär gehäufte Auftreten bestimmter Worte zu mokieren, die nun wirklich nix dafür können. Statt dessen entschlaue ich mich nicht, in diesem Satz flugs ein selbstgeschöpftes neues Wort einzuflechten, welches fortan ein jeder nach Gutdünken benutzen mag, oder besser auch nicht, es klingt nämlich ganz schön beknackt.

Reden wir also über die neuesten Erkenntnisse in der Verhaltensforschung. Tests beweisen, daß es beim deutschen Durchschnittsinsassen mindestens zweierlei zu unterscheidende Verhaltensregister gibt: Das ganz normale Wo-immer-ich-gerade-sonst-bin-Verhalten und das eher spezielle, wenngleich extrem wunderliche, Fußgängerzonen-Verhalten.

Fußgänger sind wir ja alle einen großen Teil unseres viel zu kurzen Lebens, in der Wohnung etwa, wo ja nur schwerlich ein Auto reinpaßt. Wirklich relevant wird diese Tatsache aber nur, wenn man sich als Fußgänger in eigens dafür angelegte Zonen begibt. Das offenbar an diesen Orten schlagartig auftretende Reservatsfeeling veranlaßt Leute, die eigentlich nur zufällig per pedes unterwegs sind, sich vom aufrecht gehenden Säugetier anfallartig in einen Passanten zu verwandeln. Ausdrucksformen dieses Syndroms sind der Zwang zu möglichst pittoreskem Betragen, plötzliche Auskunftsfreudigkeit und exorbitantes Absinken der Hemmschwelle.

Wenn Menschen plötzlich Dinge tun, die sie bei klarem Verstand, also z.B. beim achten Bier in ihrer Stammkneipe, noch als hirnrissig und entwürdigend empfinden, dann nur innerhalb von Fußgängerzonen. Wie aus heiterem Himmel überkommt sie der Drang, sich im Vorbeigehen, was ja jene Tätigkeit ist, die sie erst zu Passanten macht, unter häßlich in Bronze gehämmerte Reiterstandbilder oder vergleichbare Ausdrucksformen lokaler Tradition und kommunal subventionierten Kunstgewerbes neben Adidas- oder O'Neil-Rucksäcke zu setzen und möglichst malerisch Softdrinks oder Dosenbier zu verkonsumieren. Oder sie beantworten bereitwilligst idiotische Fragen von Privatsenderangestellten, die sich aus mir völlig unverständlichen Gründen als Journalisten bezeichnen bzw. lassen sich angesichts der Geldscheine, mit denen jene Privatsenderangestellten rumwedeln, dazu herab, sich den Kopf zu rasieren, die Kleidung abzulegen oder ein Intimpiercing vor laufender Kamera vornehmen zu lassen.

Wohlgemerkt ereignen sich solcherlei Petitessen fast ausschließlich innerhalb von Fußgängerzonen und nur höchst selten außerhalb einer solchen, weshalb das Syndrom getrost als gesondertes Verhaltensregister in die Forschungsannalen eingehen mag, worum ich die Forschenden in diesem Lande an dieser Stelle explizit bitten möchte, falls es nicht schon geschehen ist, denn es gibt ja bekanntlich nichts, was so blöd wäre, als daß sich nicht schon jemand nicht entblödet hätte, eine Forschungsarbeit darüber zu verfassen. In diesem Aufwasch könnten sich die Forscher auch gleich mal damit beschäftigen, welche Bedingungen neben der Abwesenheit von Kraftfahrzeugen eine Ansammlung von Architektur erfüllen muß, um zur Fußgängerzone zu werden, soll heißen, ob es eine Rolle spielt, an welchen Dingen und/oder Gebäuden Menschen vorbeigehen, um in ebendiesem Vorbeigehen die typische multimedial dokumentierte Passantentätigkeit aufzunehmen. Da liegt doch wieder ein Forschungspreis in der Luft, oder irre ich mich?

Die weiter oben vorkommende Formulierung "Tests beweisen" stammt übrigens nicht von mir, sondern aus der Werbung. Laut jener gibt es offenbar jede Menge geheimnisvoller Tests, die beweisen, welch wundersame Dinge Haarschampoo, Antifaltencreme, Schokoriegel und Diätdrinks zu vollbringen imstande sind. Über die genaue Methodik und das Zustandekommen solcher Tests ist leider nichts Genaues zu erfahren. Gibt es Menschen mit eklatanten Haar-,

Haut-, Snack- oder Diätproblemen, die bei der Industrie vorstellig werden und sagen: "Wir haben gar grausige Probleme! Von Euren Wundermitteln erhoffen wir uns Linderung, also testet uns, auf daß der Welt etwas bewiesen werde!"? Oder gibt es von der Reklameindustrie bezahlte Testpersonen-Scouts, die das Land nach Menschen mit fettendem Ansatz, trockenen Spitzen und dringend reduktionsbedürftigen 120% Faltentiefe im Antlitz durchforsten? Und haben diese Scouts es nicht langsam satt, ihre gesamte Arbeitszeit in Fußgängerzonen rumzuhängen und sich mit den Privatsenderjournalisten um die besten Durchschnittsinsassen zu prügeln?

Dann doch lieber arbeitslos. Ich könnte mich zu Forschungszwecken in eine nahegelegene Fußgängerzone einsiedeln, neben jenen Leuten, die in Sparkassenschaltervorhallen herumliegen und auch Dosenbier trinken, nicht unbedingt malerisch, sondern einfach nur so, um betrunken zu werden, was dann auch nicht mehr zum eigentlichen

Fußgängerzonen-Syndrom gehört, sondern zur Atmosphäre. Tests beweisen, daß die Qualität einer Fußgängerzone zu sechzig Prozent von der Atmosphäre abhängt. Bronzene Standbilder können diesen Wert auf bis zu achtzig Prozent erhöhen!

## Können Schweine auch bei Mondlicht noch was lesen?

Normalerweise gibt es an dieser Stelle ja immer weltverbessernde Worte, von denen sich so mancher Geschicklenker getrost eine Scheibe abschneiden sollte und so. Aber heute gebe ich mich mal betont unpolitisch und möchte statt dessen auf einen nicht weniger brisanten Detailmißstand unserer urbanen Zivilisation aufmerksam machen: Das ebenso enigmatische wie ärgerliche Verschwinden von Lesezeichen.

Ein Lesezeichen an sich ist ja schon ein gar wunderlich Ding – ein simpler Pappstreifen, jeglichen profanen Draufschreib-Zweckes enthoben, einzig dazu dienend, die zuletzt gelesene Stelle in einem Druckerzeugnis durch simples Dazwischenstecken deutlich sichtbar zu markieren. Ein faszinierendes Manifest einer Zivilisation, die Zeit hat, sich über solche Dinge Gedanken zu machen und es als stillos empfindet, einfach einen Busfahrtschein in den Shakespeare zu klemmen.

Ich entsinne mich sogar noch meines ersten Lesezeichens, welches ich im Alter von ca. fünf bis sechs Jahren überreicht bekam. Auf jenem Teil, der bei sinngemäßer Benutzung oben aus dem Buch rausguckt, ist eine Gans im Mondlicht auf der Kuppe eines Hügels zu sehen. Ihr Kopf steckt aus nicht näher erläuterten Gründen in einem braunen Wanderschuh oder vielleicht auch einer Stiefelette, so genau ist das leider nicht zu erkennen, auf jeden Fall in irgendeiner Art von Schuhwerk, so daß ihr rückwärtiger Teil nach oben weist, auf den Schwimmfüßen ein Buch zur gefälligen Lektüre feilbietend. Aus dem Schuh wiederum, und damit aus dem Kopf der Gans, quillt eine Denkblase mit dem Inhalt: "Wahrscheinlich liest wieder kein Schwein..." Zur Komplettierung des Scherzes sitzt auf der Denkblase ein Schwein, in die Lektüre des Buches vertieft. Ein surrealistisches Miniaturkunstwerk, welches mir bis heute täglich neue Rätsel aufgibt: Steckt die Gans freiwillig ihren Kopf in den Schuh? Wird sie womöglich von einer garstigen, gesichtslosen, allmächtigen Organisation dazu gezwungen? Wird das Schwein irgendwann doch noch die Gans von seiner Anwesenheit in Kenntnis setzen? Oder sind Schweine hauptsächlich deshalb so in Verruf geraten, weil sie die altruistische Ader von Buchständer-Gänsen schamlos ausnutzen und des Nachts lesen, ohne sich zu melden oder gar zu bedanken?

Natürlich ist das eben beschriebene Lesezeichen schon längst nicht mehr auffindbar, ebenso wie seine Kollegen jüngerer Datums. Aufgrund meiner Affinität zum Gedruckten und der Tatsache, daß man in jedem Buchladen und bei jeder Amazon-Bestellung eins bekommt, müßte ich mich rein theoretisch mittlerweile im Besitz von mehreren tausend Lesezeichen befinden. Befinde ich mich aber nicht. Vielmehr befinde ich mich in einem Zustand, der durch die unerklärliche Abwesenheit originärer Lesezeichen geprägt ist. Nie warf ich absichtlich ein Lesezeichen weg, noch verschenkte ich jemals eines, müßte in Folge obengenannter Gründe nachgerade Schwierigkeiten haben, durch die Berge angesammelter Lesezeichen zu Tür und Telefon zu waten, was natürlich nicht der Fall ist. Die Wirklichkeit sieht so aus, daß aus den Büchern in meinen Regalen jede Menge angegilbte Einkaufslisten, Tankquittungen und Zettel mit hastig notierten Telefonnummern herausragen (Falls sich jemand wundern sollte, warum ich ihn oder sie nie angerufen habe, obwohl ich ja die Nummer habe: Sie steckt sehr wahrscheinlich in einem Buch, das ich längere Zeit nicht mehr aufgeschlagen habe.), während all die Lesezeichen, die sich im Laufe meines Lebens in meinem Besitz befunden haben müssen, ganz entschieden anderswo sind und mich dazu zwingen, auf unästhetische und in manchen Fällen mein Privatleben beeinträchtigende Surrogate auszuweichen. Immer, wenn ich mal eins brauche, weil ich gerade lesend von Telefon oder Türklingel unterbrochen werde, spielt sich die gleiche Szene ab: Der Kopf schnellt nach oben, der Zeigefinger der rechten Hand zwischen die Seiten des vom Zufallen bedrohten Druckwerkes. Ein kurzer hektischer

Blick, ein optimistischer Überschlag, wie viele wohlfeile Lesezeichen sich rein theoretisch in diesem Moment in meiner Reichweite befinden müßten, um mir auf denkbar simpelste Weise zu Diensten zu sein. Statt dessen aber sehe ich mich jedes Mal genötigt, doch wieder die Abonnenten-Prämien-Beilage aus der Fernsehzeitung zu benutzen. Ein Rätsel.

"Was regt der sich eigentlich auf?" mag da jetzt manch einer nörgeln. "Der Neandertaler z.B. hatte auch keine Lesezeichen, ja, nicht mal eine Fernsehzeitung, mit deren Beilagen er sich in zeitkritischen Buchzuklappsituationen aus der Klemme helfen konnte." Worauf ich lediglich erwidere: "Stimmt. Aber der Neandertaler ist ja auch inzwischen ausgestorben. Wenn auch nicht unbedingt gerade deswegen."

All den Akte-X-gestählten Verschwörungstheoretikern da draußen, die bereits den Geheimnisraufsoundtrack auflegen, sei allerdings an dieser Stelle sogleich gesagt: Es ist höchst unwahrscheinlich, daß eine internationale oder auch nur kommunale Verschwörung der Grund dafür ist. Es ist wohl eher Schusseligkeit. So wie auch der geheimnisvolle UFO-Unfall in Roswell seinerzeit wohl hauptsächlich auf eine Unachtsamkeit des außerirdischen Piloten zurückzuführen ist. Möglicherweise, weil auch heilbringende Superzivilisationen von gewissen Zipperlein heimgesucht werden, wie jenem, daß man in entscheidenden Momenten die richtige Seite in der Raumschiffbedienungsanleitung nicht finden kann, weil kurz zuvor, als zum ersten Mal die Alarmglocken losdröhnten, kein Lesezeichen zur Hand war und hektisch blätternde Aufnahme lebenswichtiger Informationen, während der Boden von New Mexico mit Schallgeschwindigkeit auf einen zurast, nun mal nicht jedes Wesens Sache ist, auch wenn das Hirn groß ist wie ein Medizinball.

Früher übrigens, bevor es Bedienungsanleitungen und Aliens gab, wurden Bücher ausnahmslos mit einem unverlierbar installierten Lesezeichen in Form eines dünnen Stoff- oder Seidenstreifens ausgeliefert. Der war am Buchrücken festgenäht, und unten guckte ein fransiger Zipfel raus, an dem man nur ziehen mußte, um sofort da weiter lesen zu können, wo man aufgehört hatte. Bestechende Technologie von schlichter Genialität, auf einer Stufe mit Rad und Mausefalle, die sich nur im Brockhaus und in religiösen Gesangbüchern erhalten hat. Warum ist das nicht mehr überall so und wenn, dann nur bei sauteuren Büchern, die sich keiner leisten kann, oder bei saudummen, die keiner lesen will? Geht denn hier allmählich alles vor die Hunde?

## **Auch Verona Feldbusch kann im Kopf Primzahlen multiplizieren, ohne dabei auf die Fresse zu fallen**

Ein uralter Streit spaltete zwar nicht die antiken Philosophen, spaltet wohl jedoch moderne Musikkonsumenten in zwei unversöhnliche Lager: Jener zwischen den Befürwortern digitaler Compact Discs und den Anhängern analoger Vinyl-Langspielplatten. Es wurden zwar noch keine Kriege darum geführt, für sowas hebt sich die Menschheit dann doch stichhaltigere Gründe auf, doch kann es in gewissen Kreisen zu einem gänzlich unerwarteten sozialen Abseits führen, wenn man arglos verkündet: "Ich finde CDs proppengeil! Eine der wenigen nützlichen Erfindungen nach Rad und Blinddarmpoperation. Endlich Schluß mit Knacksen und Rauschen und Seidenhaarpinselstauben und samtbehandschuhtem B-Seiten-Umdrehen und anderen mit der Schallplatte exklusiv verknüpften Kulturtechniken. Statt dessen einfach einlegen, hören, fertig! Damit komme selbst ich zurecht. Und CDs sind platzsparend, robust und entgegen landläufiger Meinung im Sonderangebot auch gar nicht teuer!"

"Aber", werden die gewissen Kreise dann böse blickend einräumen, "digital klingt doch total kalt und steril!" Wer sowas böse blickend sagt, wohnt in möglichst weiten Klangräumen und weiß: Naß abspielen ist grundsätzlich besser. Der Fachterminus für in Klangräumen wohnende Menschen, die naß abspielen, lautet übrigens "HiFi-Puristen".

HiFi-Puristen sind Menschen mit viel Geld, die obskure HiFi-Puristenmagazine lesen, in welchen andere HiFi-Puristen, die schon aus Berufsgründen nur naß abspielen, den Eindruck erzeugen, sie hörten Gras wachsen, Flöhe husten und Verona Feldbusch Primzahlen im Kopf multiplizieren. Diese hochbegabten Insider wissen an "ihrem Vinyl", wie sie das archaische Musikarchivierungssystem liebevoll titulieren, vor allem die analoge Wärme und Authentizität zu schätzen. Vielleicht auch die Exklusivität, daß man sich für den Genuß all dieser Vorzüge einen Plattenspieler kaufen muß, der mindestens 42.000 Mark kostet. So teuer ist er, weil ich die Summe soeben frei erfunden habe, es aber mit Sicherheit viel Geld kostet, "sein Vinyl" so rumpel- und knisterfrei klingen zu lassen wie einen CD-Player für 400 Mark. Für den Mehrwert analoger Wärme und Heimeligkeit kann man ruhig schon mal zusätzliche 41.600 Mark ausgeben, wie ich finde. In dieser Hinsicht bin ich durchaus tolerant. Ich verachte ja auch niemanden, nur weil er Mercedes fährt oder seine Socken in Florenz kauft, obwohl er gar nicht da wohnt.

Manchmal, in den seltenen Momenten des Neides auf die Klangpuristen, nehme ich die Kasette zur Hand, welche ich mir einst zwecks Musikbeschallung meiner Autofahrten mit Liedchen von damals favorisierten Schallplatten vollspielte, und tatsächlich: Das authentische Abhören derselben erfüllt meinen persönlichen Klangraum augenblicklich mit einem Rauschen und Knistern und Rumpeln und Zischen, daß es eine Lust ist. Einmal fühlen wie ein Vinylpurist, für ganz wenig Geld und ohne Naßabspielen, analog abtauchen in die warme, unsterile Authentizität eines schlecht geputzten Außenklos im Hochsommer, in dem bekanntlich auch sehr viel mehr Leben drin ist als in jeder noch so hochaufgelösten Digitalaufnahme desselben. Doch das Schüren von Sozialneid, auch und gerade bei mir selbst, ist auf Dauer kaum erstrebenswert, weshalb ich außerhalb meines Autos auch fürderhin ungeniert dem plebejischen Abspielen von Compact Discs frönen werde. Mögen mich die Analogklangpuristen in ihren Analogklangpuristenmagazinartikeln ruhig weiterhin ob der digitalen Kälte in meinen Klangräumen schelten, es ficht mich nicht an.

Wer sich übrigens schon die ganze Zeit fragt, warum ausgerechnet Verona Feldbusch Primzahlen im Kopf multiplizieren sollte, dem sei gesagt, daß dies neben Frau Feldbusch auch

jeder andere ständig tut, wenn auch die wenigsten mit Absicht. Unser Hirn ist nämlich ein waschechtes analoges Mathematikgenie. Alleine der Vorgang des zum Kühlschrank Gehens, ohne dabei auf die Fresse zu fallen, erfordert Berechnungen, an deren Komplexität selbst modernste digitale Computer noch immer wiederholt scheitern und in denen mit Sicherheit auch die eine oder andere Multiplikation von Primzahlen vorkommt.

Natürlich werden die Computer immer schlauer, und irgendwann wird es neben all dem analogen Rummelaufe auch digitales Gehen geben, von Robotern einer staunenden Öffentlichkeit präsentiert. Und kaum, daß sich der erste Blechkamerad in Richtung eines Kühlschranks in Bewegung setzt und dabei nicht auf die Fresse fällt, wird es sofort eine konsumreaktionäre Clique geben, die dem guten alten analogen Gehen nachtrauert. "Dieses neumodische digitale Gehen ist doch total kalt und steril!" werden sie sagen. Und womöglich auch: "Naß ablaufen ist grundsätzlich besser!". Für das daraufhin flugs gegründete Analoges-Gehen-Puristenmagazin möchte ich bitte jede Menge Artikel verfassen dürfen, damit ich mir einen digitalen Geher leisten kann, der für mich wurschtegal wie steril zum Kühlschrank läuft, derweil ich faul auf dem Sofa lümmelnd den Perlen meiner CD-Sammlung lausche. Sollte mir der Klang irgendwann zu kalt werden, kann ich ja ein Feuerchen entzünden. Gewisse Kulturtechniken sind durchaus erhaltenswert.

## Dürfen Dachse Schlafzimmer bauen?

Wenn ich was nicht leiden kann, dann sind das Leute, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit Sachen wie "konsumreaktionär" oder "Kulturtechnik" sagen oder schreiben, ohne sich ob solcherlei Geschwafels weiterführend zu erklären.

Und weil ich mich gerne selbst leiden können möchte, sei an dieser Stelle erklärt, was eine Kulturtechnik ist.

Kulturtechniken sind Sachen, die man als Homo Sapiens können muß, wenn man Kultur haben will. Das Entfachen von Feuer gehört z.B. dazu. Oder das Bauen von Schlafzimmern zwecks Verbergens des Kopulationsvorganges vor einer staunenden Öffentlichkeit. Digitales Gehen. Naßabspielen. Solche Sachen eben. Man könnte auch sagen: Kulturtechniken sind Sachen, die andere Säugetiere aus dem einen oder anderen Grund nicht so gut drauf haben. Bekanntlich spielen sich ja tagtäglich Szenen der folgenden Art ab: Ein beliebiges Tier, sagen wir ein Dachse, ist der ständigen Überheblichkeit der Menschen überdrüssig, klingelt bei einem Vertreter unserer Spezies an der Wohnungstür, und wenn der arglose Mensch die Türe öffnet, gibt es keine Pizza oder Pakete, sondern eine Standpauke: "Was bildest du zusammen mit Deinesgleichen dir eigentlich ein?" wird der Dachse sich ereifern. "Sieh doch mal genau an dir selbst hinab und hinauf und erkenne, daß auch du nur ein Säugetier bist, voller Hormone und Triebe und Sterblichkeit. In Wahrheit gibt es nichts, was dich von uns unterscheidet!" Der so angeschnauzte Mensch muß nun nicht verlegen stammelnd die altbekannten Hinweise auf die eher sekundären Unterschiede zwischen Mensch und Dachse heranziehen und sich solcherart blamieren, sondern kann auch ohne Zögern etwa folgende Replik absondern: "Empöre dich nicht, Dachse! Es gibt nämlich sehr wohl einen Unterschied zwischen uns, denn ich und meinesgleichen sind im Besitz von Kulturtechniken. Wir können Feuer entfachen und Schlafzimmer bauen und Naßabspielen und anderlei dergestaltige Dinge. Wenn ihr Dachse und Amöben und Blindschleichen und übriges Gekrauche auch nur eine dieser Kulturtechniken beherrscht, mögt ihr gerne wiederkommen und zufrieden hören, wie ich sogleich eurer Entrüstung beipflichte."

Ich sehe gerade, daß ich beim Abfassen des letzten Absatzes einen unverzeihlichen Fehler begangen habe: Dachse können nämlich gar nicht sprechen! Darunter leidet natürlich die Glaubwürdigkeit, aber im Moment fällt mir nichts Besseres ein, also gehen wir einfach mal davon aus, Dachse könnten sprechen, auch wenn das die Szene irgendwie logisch kaputt macht, wie ich erschrocken feststellen muß.

Sprechen ist nämlich auch eine Kulturtechnik. Könnten Dachse sprechen, könnten sie wahrscheinlich auch Schlafzimmer bauen und naßabspielen. Oder SMS rumschicken, was eine noch relativ neue Kulturtechnik ist. Selbstverständlich wird diese mittels eines Mobiltelefons durchgeführte Tätigkeit nur in Kolumnen wie dieser als "Versenden von Kurznachrichten" bezeichnet. Bei den mobiltelefonierenden Kulturtechnik-Usern heißt sie schlicht "SiMSen" und ist als Verrichtung an sich so dermaßen simpel, daß selbst allergrößte Idioten damit zurechtkommen.

Es gibt allerdings nichts, das so idiotisch wäre, daß man es nicht dem einen oder anderen Idioten noch erklären müßte. In diesem Zusammenhang sei Ludger Jochmann erwähnt. Der ist von Beruf Handy-Trend-Experte, hauptsächlich, weil er eines Tages irgendwo rumsitzend plötzlich eine Erleuchtung hatte: "Moment mal!" ward er erleuchtet. "Man kann hinsichtlich Kulturtechniken eigentlich gar nicht sorgfältig genug sein! Ich sollte daher schleunigst ein Buch schreiben, anhand dessen sich auch der letzte Idiot die neue Kulturtechnik des Versendens von Kurznachrichten erarbeiten kann und so meinen Ruf als Handy-Trend-Experte begründen!"

Gesagt, getan. Das Buch ist inzwischen fertig und erhältlich und trägt den Titel: "SMS – Sprüche, Tipps und Tricks". Daß es existiert und sehr wahrscheinlich auch gekauft wird, beweist im Grunde nur zweierlei: Zum einen, daß offenbar die heutigen Idioten noch eine ganze Ecke dümmer sind als die von früher, aber das ist ja bei allem anderen genauso. Und zum anderen, daß es Menschen gibt, die von Beruf Handy-Trend-Experte sind, was ungemein beruhigend ist. Eine Kultur, die sich solcherlei nutzlose Leute leisten kann, ohne vor die Hunde zu gehen, hat ohne Zweifel einen kulturtechnischen Vorsprung inne, den die Dachse, Amöben und Blindschleichen nur schwerlich werden aufholen können.

Derart gerüstet kann ich nun auch endlich eine neue Version der Dachs-an-der-Wohnungstür-Geschichte verfassen. Ich mache also einen Rewrite, was ein Fachterminus ist, und gestalte die Szene folgendermaßen um: Ein rundherum wesentlich glaubwürdigerer Dachs begibt sich also vor eine Wohnungstür, klingelt nicht, sondern macht durch Kratzen an der Tür und Ausstoßen dachstypischer Laute auf sich aufmerksam, und als die Tür geöffnet wird, spricht er auch nicht, sondern bedenkt den Türöffnenden lediglich stellvertretend für all seine mit Herablassung gestraften Tierkumpanen mit einem anklagenden Blick. Der Mensch hingegen kann nun auch auf philosophische Ausführlichkeit in seiner Replik verzichten, statt dessen einfach das Buch von Ludger Jochmann hervorholen und dem Dachs selbstzufrieden vor die Nase halten. "Jedes Wort erübrigt sich", kann er triumphierend sagen, "denn siehe: Unser unendlich großes Rudel verfügt sogar über einen eigenen wohlgenährten Handy-Trend-Experten. Komm wieder, wenn ihr auch einen habt!"

Die sich aus dem obigen Dialog ergebende Mutmaßung, ich wäre genauestens über den Ernährungszustand von Deutschlands Handy-Trend-Experten informiert, ist natürlich nur eine solche. Es ist allerdings davon auszugehen, daß jemand, der sich zum Handy-Trend-Experten aufschwingen kann, bereits sämtliche grundlegenden Probleme im Überlebenskampf hinreichend gemeistert hat. Wahrscheinlich wird er sogar von einem Food-Trend-Experten beraten.

## **PIN-Pad-Zurückschnapplaßversuchung in der französischen Zwischenwelt**

Ich bin auf diesen Titel ziemlich stolz. Er könnte auch von einem Dalí-Gemälde stammen. Salvador Dalí war Andalusier, hat in tote Fledermäuse gebissen und seinen Bildern Titel verliehen wie "Die ekstatische Melancholie der kleinen Hunde, senil wie eine tolle Skiabfahrt" oder "Die Entwöhnung von der Möbelernährung". Und genau so sehen seine Bilder auch aus. Künstler eben.

Viele Leute haben für solche Marotten ja überhaupt kein Verständnis. Die stellen sich auch im Supermarkt in Sichtweite der Kasse hin und vergleichen akribisch den Kassensbon mit dem Einkaufswageninhalt, um sich naßforsch zu beschweren, falls der tiefgefrorene Schnittlauch einsneunundsiebzig statt einsneunundsechzig kostet.

Ich mache das natürlich auch, das Eben-schnell-Nachgucken und Vergleichen und so, und selbstverständlich bäte auch ich höflichst um Korrektur, sollte das Glas Nutella plötzlich dreihundert Mark kosten. Was mich von diesen anderen Leuten unterscheidet, ist das naßforsche Beschweren. Natürlich ist es ärgerlich, wenn der Schnittlauch zehn Pfennig teurer ist als erwartet, doch das ist in meinen Augen noch lange kein Grund, auf die arme Kassiererin einzustürmen wie Blücher, der über den Rhein will, bloß weil die Leute auf der anderen Seite zufällig Franzosen sind.

Das mit den Franzosen stimmt übrigens wirklich. Ich werde nämlich in letzter Zeit Zeuge einer schleichenden und unaufhaltsamen Invasion französischer Supermärkte. Das ist schon ganz schön spooky: Famka, Edeka, Euro-Spar, sie alle werden vom Antlitz der Erde getilgt, um heimlich, still und leise durch eine weitere Filiale von Intermarché ersetzt zu werden. Alleine in meiner näheren Umgebung gibt es inzwischen zwei, wo früher mal was anderes war.

Die Angestellten dort sind allerdings nur in den seltensten Fällen Franzosen, sondern in der Regel ziemlich schnippisch. Ich erwarte ja keine Fotomodells, die Rosen auf mich regnen lassen, wenn ich ein Stangenbrot kaufe, doch ist es ja wohl kaum zuviel verlangt, daß die Computerkassenbedienungsexpertin mich wenigstens eines einzigen wohlfeilen Blickes würdigt, bevor sie meine EC-Karte durchzieht, was wiederum saupraktisch ist. Electronic Cash ist für Menschen wie mich, die mit Geldautomaten und Münzen zählen auf Kriegsfuß stehen, eine wahrlich segensreiche Erfindung, wenn auch mit gewissen Tücken.

Das Tückische daran ist die mobile Tastatur zur Eingabe der Geheimnummer, im Folgenden PIN-Pad genannt. Entgegen regulären PIN-Pads, die ja eher klobig daherkommen und dank ihres Eigengewichtes robust dort auf dem Laufband stehen bleiben, wo man sie hinknallt, sind PIN-Pads beim Intermarché winzige, gewichtslose Filigran-Instrumente, die man zudem beim Eintippen gut festhalten muß, weil sie nämlich an einem Spiralkabel hängen, wie man es auch vom Telefonhörer kennt.

Nun sind Telefonhörerspiralkabel normalerweise ja eher schlappe Gesellen und kaum in der Lage, nennenswerte Rückzugkräfte zu entwickeln. Anders hingegen die Intermarché-Spiralkabel. Die sind frisch und stramm und knackig wie französische Supermodels, so als machten sie täglich Aerobic. Und während ich, gegen diese unverbraucht-athletische Rückzugkraft ankämpfend, das Gerät mit beiden Händen fixiere und mich der vier simplen Ziffern zu erinnern versuche, die mich vom elenden Verhungern trennen, schießen plötzlich höchst morbide Gedanken durch meinen Kopf.

Ich habe mal als Kind meinem Zahnarzt in den Finger gebissen, nur um zu sehen, wie das ist, und etwas Ähnliches überkommt mich auch beim PIN-Pad-Festhalten: Eine Neugier zu sehen,

was passiert, wenn ich das PIN-Pad mit vorgetäuschter Schusseligkeit loslasse. Zu sehen, wie es zurückschnappt, dank des Mißverhältnisses zwischen geballter Spiralpower und minimalstem PIN-Pad-Gewicht auf Schallgeschwindigkeit beschleunigt, den Bildschirm der Computerkasse zerschmettert und sich durch Müslipackungen und Marmeladengläser hindurch einen Weg bis zur Gemüseauslage bahnt, dabei gar diverse schnippische Kassiererinnen am Kopf trifft und blutüberströmt zusammensinken läßt...

Ja, solche Gedanken habe ich, nach Ziffern suchend. Seltsam, ich weiß, aber ich kann nicht dagegen an. Es ist eine Versuchung. Eine kranke kleine PIN-Pad-Zurückschnapplaßversuchung, wie sie auch Dalí hätte malen und adäquat betiteln können. Natürlich gebe ich ihr nicht nach. Auch und gerade als Deutscher sollte man die Franzosen nicht unbedingt noch mehr verärgern.

Intermarché heißt übrigens korrekt übersetzt soviel wie "Zwischenmarkt". Spekulationen kommen einem da in den Sinn, über geheimnisvolle Zwischenwelten und die esoterischen Implikationen der paranoisch-kritischen Methode, über einen Supermarkt wie ein Dalí-Gemälde, eine Twilight-Zone im Gemischtwarenland. Eine genaue Beobachtung ergab allerdings, daß das "Zwischen" in erster Linie bauartlicher Natur ist. Der eine Zwischenmarkt in meiner Umgebung ist nahtlos eingepfercht zwischen einem Baumarkt und einem Dänischen Bettenlager, der andere zwischen einer Adler-Filiale und einem Medi-Max. Es gehört offenbar zur zwischenmarktlichen Firmenphilosophie, sich irgendwo zwischen zu drängeln, wo man im Falle des Untergangs eine deutlich sichtbare Marktlücke hinterlassen kann.

Und eine solche hat sich Intermarché bereits eindeutig erkämpft, nämlich die des gallischen Erlebniseinkaufs. Auf höchst subtile Weise erschließt sich dem germanischen Konsumenten die gesamte Nonchalance französischer Lebensart in Form von Milchtüten mit dem Datum von gestern und dem einen oder anderen großzügigen Faux Pás im Warenangebot. Teil des eventorientierten Konzepts ist u.a. die vergebliche Suche nach regalausgezeichnetem Himbeergelee nebst Schnitzeljagd nach einem hilfreichen Angestellten, welcher allerdings gerade Brot backt und erst nach einem Vorgesetzten suchen muß, der eine Ahnung haben könnte, wo das ganze Zeug hingekommen ist, das eigentlich in die Regale gehört. Und ich werde auch fürderhin daran teilhaben müssen, denn alle Supermärkte, die ich ohne Beauftragung eines Reisebüros bequem erreichen kann, sind inzwischen ausnahmslos Intermarchés. Spooky.

Übrigens auch schlimm: Leute, die im Kreisverkehr rechts blinken und dann doch noch weiter durchfahren.

## Wenn Gundis Zambo nach Kohlsuppe riecht, werde ich Dirigent!

Dirigenten sind schließlich auch nur Menschen. Dennoch werden beständig Witze über sie gemacht. Wie oft muß man das erleben: Da wohnt man in illustrierter Runde der Fernsehübertragung einer Orchesterdarbietung bei, und mittendrin sagt irgendein Schmock: "Guck dir den Dirigenten an. So ein Hampelmännchen, und total überflüssig, der spielt ja gar nix, sondern fuchtelte da nur rum. Und alle machen so ein Gedöns um den. Dabei tut er am wenigsten und kriegt das meiste Geld." Worauf unsereins natürlich reflexartig nachhakt: "Wenn's so einfach is, wieso biste dann nich selber Dirigent geworden?"

Womit man jetzt besser nicht rechnet, ist, daß einer sagt: "Ich habe die Karriere als Dirigent nicht in Betracht gezogen, weil ich weder Lust noch Talent hatte, jahrelang auf dem Konservatorium zu studieren, das Blattspiel für mindestens zwei Instrumente zu erlernen und mich mit der kompletten abendländischen Musikgeschichte und Kompositionstheorie vertraut zu machen, nur um eines Tages als künstlerischer Gesamtverantwortlicher, ähnlich einem Filmregisseur, zum Wohle eines dirigentenverachtenden Bildungsbürgertums einem Rudel verschnupfter, unterbezahlter Orchestermusiker eine halbwegs erträgliche Interpretation von Gorecki entlocken zu können."

Statt dessen sind die meisten eben plötzlich stumm und sowieso unmusikalisch, haben schon den Blockflötenunterricht im Jugendmusikwerk immer geschwänzt und halten Gorecki für ein polnisches Wurstgericht.

Das polnische Wurstgericht heißt übrigens Bigos und ist auch kein Wurstgericht, sondern ein Eintopf aus Weißkohl und Sauerkraut, der in authentischer Atmosphäre zu essen ist.

Authentisch heißt in diesem Fall, daß man ihn in den schummerigen Billardkneipen ehemaliger Ostausiedler essen muß, wo Bigos je nach Alkoholfüllstand des Verantwortlichen auch schon mal lauwarm bis tiefgefroren serviert wird. Das ist allerdings nicht weiter schlimm, denn selbst kochend heiß schmeckt Bigos einfach scheußlich.

Eigentlich geziemt es sich ja nicht, sowas zu behaupten. Aus irgendwelchen nationalideologischen Gründen ist es heutzutage verpönt, nicht-deutsches Essen scheußlich zu finden. Ich jedoch bin mir nicht zu schade, hier und jetzt eine Lanze zu brechen für das unopportune Scheußlichfinden nicht-deutschen Essens und sage es noch einmal: Polnischer Bigos schmeckt scheußlich. Ob aus Polen oder nicht, es bleibt nun mal ein scheußliches Konglomerat aus scheußlichen Kohlblättern, die mit scheußlichem Sauerkraut vermischt sind, und deshalb exakt die gleiche Scheußlichkeit an den Tag legen wie eine deutsche Kohlsuppe, die ich schon als Kind nicht mochte. Außerdem sehen die Leute, von denen man Kohlsuppe gleich welcher Nationalität vorgesetzt bekommt, in nahezu allen Fällen so aus, als gehörten sie dringend in die "Vorher-Nachher-Show".

Selbige wird von TM3 ausgestrahlt und von Gundis Zambo moderiert, der ich an dieser Stelle keineswegs vorschlagen werde, sie wäre doch besser Bigos-Kellnerin geworden. Nein, ich finde, sie paßt sehr gut ins Fernsehen. Sie wirkt frisch und sympathisch und hat die moderatorinnenwichtige Fähigkeit, grundsätzlich ein bißchen besser auszusehen als die Leute, die da sonst noch so eingeladen sind. Sie ist eine Hübsche und obendrein eine Kluge, insofern also erschreckend nahe an der Makellosigkeit. Das einzig wirklich Beklagenswerte an ihr ist der Name. Der klingt, als sei er aus den Markenbezeichnungen zweier eher unpopulärer Fleischwurstsorten extrahiert.

Natürlich kann sie nichts dafür, und ich bin ja eigentlich der Letzte, der anderer Leute Namens wegen böse Worte verlore, aber ich kann nun mal nicht gegen meine penetrant mitfühlende Natur. Immer, wenn ich des Nachts zufällig Gundis Zambo erspähe, wie sie die unsägliche "Vorher-Nachher-Show" moderiert, bedauere ich sie zutiefst. Nicht nur wegen der Sendung,

die sie moderieren muß, sondern auch wegen dieses Namens, der irgendwie störend wirkt und ihr übriges rundweg sympathisches Wesen so negativ überstrahlt wie der Duft von Kohlsuppe die bohnerfrische Atmosphäre eines Treppenhauses. Oft frage ich mich, ob Gundis Zambo vielleicht genauso wie Bigos riecht. Wahrscheinlich nicht. Wenn sie so riecht, wie sie aussieht, dann riecht sie nicht, sondern duftet, vielleicht nach Sandelholz und Vanille und Sommernächten am Bodensee, aber der Name... Sorry, ansonsten sicherlich sehr liebe und anbetungswürdige Gundis Zambo, aber der Name stinkt wie Kohlsuppe.

Außerdem frage ich mich immer noch, welchen Zweck eigentlich TM3 erfüllt. Zu seiner Gründung war TM3 ja einst als "Frauensender" angekündigt worden, und was den GründerInnen offenbar vorschwebte, war so eine Art 24-Stunden-Brigitte-TV, vielleicht auch ein 12-Stunden-Halbtags-EMMA-TV, weil ja so viele Frauen halbtags was machen, aber schließlich hat TM3 wohl eingesehen, daß für die meisten Frauen bereits das richtige Leben eine Art 24-Stunden-Brigitte-TV ist und EMMA-TV schon gar nicht ginge, denn es heißt immer noch *die* Zeitschrift, aber *der* Fernsehsender, und hat das komplette Frauensender-Konzept über den Haufen geworfen, ohne Ambitionen sich ein neues auszudenken.

Deshalb sei TM3 dringend geraten, zumindest Gundis Zambo wieder mit Mike Carl zusammenzuführen. Gemeinsam haben beide früher mal "Bitte lächeln!" moderiert, jene hanebüchene Sendung, wo dauernd kleine Kinder auf die Fresse fielen und Papageien in Cornflakestellern badeten, und in solcher Eintracht waren sie ein durchaus herzerfrischendes Moderatoren-Duo. Sie ergänzten sich, nicht nur ästhetisch, sondern auch spirituell. Eine schöne Frau, die wie zwei Wurstsorten heißt, und ein lustiger Mann ohne Nachnamen, da stimmte einfach die Chemie, und es war eine Lust ihnen zuzusehen, und es war schon fast egal, was sie da eigentlich moderierten.

## **Wäre ich ein ägyptischer König, hätte ich auch gerne eine Hamster-Erlebnis-Website auf meinem Grabstein**

Ich glaube, ich erwähnte schon, daß es Dinge gibt, die irgendwie spooky sind. Unter anderem die Tatsache, daß mindestens vier tote ägyptische Könige in meiner Eckbank spuken. Das ist echt total spooky. Um so mehr, als ich überhaupt keine Eckbank besitze. Sowas gibt durchaus Anlaß zur Sorge.

Wie überhaupt eine Menge Dinge Anlaß zur Sorge geben. Selbst der sonst eher positiv angehauchte Sat.1-Videotext ist sich der vielen Besorgnis erregenden Vorgänge auf diesem Planeten bewußt und berichtet deshalb an prominenter Stelle: "Uma Thurman gibt Anlaß zur Sorge!"

Sofort habe ich roten Alarm auf allen Decks: Was ist geschehen!?! Plant sie eine Karriere als Floristin? Weiß sie neue Schändlichkeiten aus dem Mittleren Osten zu berichten? Oder wurde sie gar mit zwielichtigen Gestalten beim Verlassen einer Esoterik-Buchhandlung beobachtet? Dies und anderes Unaussprechliches ersinnt mein Geist während der üblichen Videotext-Wartezeit, und die kurz darauf erscheinende Wahrheit ist denn auch grausig: Uma Thurman leidet offenbar unter Eßstörungen, was gar nicht schön ist.

"Aber die ist doch auch bloß so'n doofer stinkreicher Promi und wohnt auch ganz weit weg! Was geht uns das an?" wird jetzt womöglich so manch einer tönen. Doch solcherart möchte ich nicht tönen hören! Auch begüterte Schauspielerinnen in den USA sind schließlich Menschen, die Welt außerdem ein globales Dorf, die liebe Uma deshalb quasi meine Nachbarin und sollte daher meinem Herzen nicht ferner sein als eine mittellose heimische Synchronsprecherin.

Ich lese also, daß meine globale Nachbarin Uma Thurman unter Eßstörungen leidet und sorge mich pflichtgemäß. "Das arme Ding", sorge ich mich, "was mag wohl so elendig in ihrem Leben schief laufen, daß sie plötzlich die Nahrungsaufnahme verweigert? Wird sie gar frühzeitig wegsterben, wie so viele andere ihrer Generation zuvor? Und auf ihrem Grabstein wird stehen: 'Sie war doch noch so jung!'"?

Sehr wahrscheinlich nicht. Auf Grabsteinen steht nämlich allgemein nur wenig Lesenswertes. Trotz all der mehr oder weniger humorigen Versprechungen, was im Ablebensfalle alles auf Grabsteinen zu lesen sein würde, offenbart ein Besuch auf einem beliebigen Friedhof, daß die kreative Nutzung der Grabsteinoberfläche ein durchgängig prämortales Phänomen darstellt. Überall nur langweilige Einwohnermeldeamtsdaten und die eine oder andere Bibelweisheit. Von der zu Lebzeiten angekündigten Spruchkunst in Form von "Ist das hier etwa die Biegung der Theke?" oder "Die Fotosammlung von Bitterfelder Industrieanlagen war mein größter Stolz!" hingegen keine Spur.

Dabei ist Stein ein nicht zu unterschätzender Informationsträger. Das wußten schon die ägyptischen Könige, die damals eine komplette Kultur damit beschäftigt hielten, ihre klugen Gedanken und unschönen Familientragödien in die Gebeine des Niltals meißeln zu lassen, wo man sie dank des umsichtig gewählten Mediums auch heute noch nachlesen kann, was im Hinblick auf das globale Dorf auch ruhig jeder einmal tun sollte, es kann schließlich nie schaden, ein bißchen was über seine Nachbarn zu wissen, auch die Sachen, die nicht im Videotext veröffentlicht werden.

Videotext ist übrigens eine wahrhaft praktische Erfindung. Da kann man sich ganz unkompliziert neben dem Spielfilmgenuß so richtig durchinformieren, ohne, wie beim Internet, einen Computer bemühen zu müssen, was viele ja nur mit Abscheu und unter unflätigem

Daherreden tun, und deshalb lieber den Videotext zu Rate ziehen, was meines Erachtens nach keinesfalls eine Benachteiligung darstellt. In der Tat ist der einzige nennenswerte Unterschied, den ich bislang zwischen Videotext und weltweitem Netzwerk feststellen konnte, der, daß ich im Videotext noch keine Seite entdeckt habe, auf der jemand Fotos von seiner Busreise in den Harz zeigt oder über die gestrigen Erlebnisse seines Hamsters berichtet, wohl deshalb, weil der Videotext, ähnlich wie ägyptisches Felsgestein, nicht demokratisiert ist. Aber zum Glück gibt es ja auch Internet mit Computer und Demokratie, so daß heute ein jeder auch ohne eigenen Fernsehsender oder Felsgestein nebst nubischem Sklavenheer vor der Haustür seine Hamstererlebnisse für die Nachwelt festhalten kann, was rundherum ein gute Sache ist. Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus bleibt nämlich festzustellen:

Hamster-Erlebnis-Websites sind wichtig! Genauso wie Busreisenfotos vom Harz, die Familientragödien ägyptischer Könige, die Eßstörungen von Uma Thurman und das Wissen, daß ich keine Eckbank besitze. Das ist nicht nur anonyme Information sondern soziologisch relevanter und menschlich zusammenschweißender Treppenhausklatsch in der weltweiten Wohngemeinschaft! Die Welt ist ein globales Dorf! Leset und erinnert Euch!

Vorstehende Erkenntnis wüßte ich nur zu gerne in meinen Grabstein gemeißelt, aber natürlich wird das nix, denn wie schon erwähnt ist spätestens seit Erfindung der CD-ROM der Grabstein als Speichermedium absolut out. "Zu Recht", werden jetzt einige einwerfen, "ist doch eine CD wesentlich einfacher zu handhaben, und zudem wäre es mehr als mühselig, das wöchentliche Update meiner Hamster-Erlebnis-Website auf einem Grabstein anzufertigen!" Womit sie natürlich absolut Recht haben.

Ich denke, ich werde auf einen Grabstein am besten ganz verzichten, und mir für das Geld eine Eckbank kaufen, auf daß tote ägyptische Könige beliebiger Anzahl darin spuken können. Ruhelos ist ihr Geist wohl allemal, sehr wahrscheinlich, weil es ihnen aufgrund der Kurzlebigkeit des Menschen als solchem und der Hartnäckigkeit des Nilgesteins nicht gelungen ist, auch die Erlebnisse ihrer Hamster und Lieblingskrokodile lückenlos für die Nachwelt zu verewigen, und sowas kann und darf gottähnliche Aristokraten auch über das Grab hinaus noch verärgern.

## Spinnereien oder: Tschüß, olle Kolumnenüberzeugung!

Irgendein berühmter Wissenschaftsmensch sagte einst, er halte sich geistig flexibel, indem er jeden Tag eine seiner Überzeugungen über Bord werfe. Nun, wenn Leute, die vor lauter Nobelpreisen nicht mehr in ihr Klo reinkommen, solche Sachen sagen, wer bin ich dann, ihnen zu widersprechen? Eben! Also mache ich es jetzt einfach mal genau so. Heute zum Beispiel werfe ich meine Überzeugung über Bord, daß man nur sinnvolle und lustige Kolumnen schreiben darf, vorzugsweise über Sachen, von denen man irgendeine Ahnung hat. Überzeugung gepackt, ab damit...Platsch! Da schwimmt sie und streckt die Zähnchen in die Luft. Tschüß, liebgewonnene alte

Nur-sinnvolle-und-lustige-Kolumnen-ohne-selbstferne-Thematik-Überzeugung! (Hier bitte ein sentimentales Winken vorstellen!). Und jetzt - schreib ich mal was über Spinnen. Jawoll! Spinnen! Einfach so! Warum auch nicht? Drängt sich außerdem förmlich auf, weil ich nämlich soeben beim Absaugen meines Bücherregals ein totes Exemplar hinter der Propyläen Weltgeschichte gefunden habe. Also:

Es gibt ziemlich viele Spinnen. Ungefähr 8 Mio. pro Quadratmeter Mutterboden (in Wohngebieten etwas mehr, wegen der dort herrschenden Demoskopie). Australische Wissenschaftler haben gar herausgefunden, das ca. ein Drittel des Erdgewichts durch Spinnen hervorgerufen wird. Uff! Könnte man ruhig mal dran denken, wenn man das nächste Mal im Waschkeller auf eine drauftratscht. "Ojemine! Jetzt ist die Erde schon wieder ein bisserl leichter!" oder so ähnlich könnte man denken.

Entgegen landläufiger Meinung sind Spinnen übrigens keine Einzelgänger - bei einer solchen Bevölkerungsdichte bleibt ihnen auch gar nix anderes übrig. Spinnen sind in Wahrheit sehr gesellig, leben in Rudeln von bis zu 500 Tieren, deren Kommunikation über Telepathie abgewickelt wird, wissen gutes Essen zu schätzen (vor allem Pasta und norwegische Spezialitäten) und mögen Heavy-Metal-Musik.

Alle Spinnen haben einen dichten, wuscheligen Pelz (Ausnahmen: Das westbengalische Kurzhaar und die belgische Nacktspinne), welcher von Kennern geschätzt wird, allerdings regelmäßig gebürstet und entlaust werden muß. Für die Spinnen selbst ist das etwas problematisch, da ihr Pelz nach innen wächst, da wo eigentlich die Knochen hin gehören. Experten vermuten dahinter eine früh in der Entwicklungsgeschichte angesiedelte Anpassung, mit der sich die knuddeligen kleinen Biester vor Pelzjägern zu schützen versuchten. Der Erfolg blieb allerdings eher mäßig: Noch heute sterben täglich mehr Spinnen als in Griechenland pro Jahr Pommes Frites verzehrt werden. Und die Tendenz ist deutlich steigend. Immer wieder werden in manchen Ländern Tausende Spinnen von skrupellosen Geschäftemachern an den Strand geschleift und mit Eisenstangen verprügelt. Den Pelz läßt man liegen, da er meistens mit Blut besudelt und dadurch unbrauchbar wird, lediglich das Geweih der Spinne wird anschließend unter der Ladentheke an Trophäenjäger verramscht. Und wer meint, Spinnen hätten doch gar kein Geweih, der weiß jetzt warum.

Der Grund, warum sich bis jetzt noch keine internationale Bewegung zusammengefunden hat, um diesem schändlichen Treiben ein Ende zu bereiten, liegt wohl darin begründet, daß Spinnen nicht ganz die gleiche Popularität genießen wie etwa Robbenbabies. In den letzten Jahren haben zwar Arachnoiden-Aktivisten immer wieder versucht, das Image der Spinne ein wenig aufzuwerten mit endlosem Gefasel über die Ästhetik von Spinnennetzen und daß unser Abscheu vor ihnen anerzogen sei usw. blablabla, ein verzweifelter Versuch, den Sympathiewert von Spinnen in die Region von Hamstern und Yorkshire-Terriern zu katapultieren und den Leuten weiszumachen, Spinnen hätten eben ihre "ganz eigene Schönheit", aber natürlich waren diese Bemühungen völlig fruchtlos. Die Leute wissen ganz

genau, was ihnen gefällt, und Spinnen gehören ganz entschieden nicht dazu, und dafür gibt es auch einen wirklich einfachen Grund: Spinnen sehen einfach scheiße aus. Hauptsächlich deshalb, weil sie irgendwie von allem ein bißchen zu viel haben. Ich meine - wer braucht schon ernsthaft acht(!) Beine? Hunde z.B. haben derer nur vier, kommen bestens zurecht und jeder mag sie. Insekten haben bereits sechs Beine, und deren Platz auf der Beliebtheitsskala liegt deutlich niedriger. Aber die Spinnen haben es einfach übertrieben: acht Stück! Das ist nun wirklich zuviel. Ebenso die Augen. Auch hier macht sich die Spinne durch den verschwenderischen Umgang mit anatomischen Accessoires einiges kaputt. Hinzu kommen so unappetitliche Details wie Spinnwarzen und Haare auf den Beinen, was ja schon bei den meisten Menschen nicht toll aussieht.

Die Spinnen könnten evtl. einiges gut machen, wenn sie sich zumindest in den Haushalten, in welchen sie sich ungefragt einnisten, ein wenig nützlich machten, indem sie z.B. die alles in allem noch wesentlich überflüssigeren Fliegen, die mich ständig beim Kolumnieren stören, fangen und verputzen. Damit wäre jedem gedient. Tun sie aber nicht. Statt dessen hocken sie sich völlig unmotiviert hinter selten gelesene Bücher, um dort elend zu verhungern. Ja, wenn sie vielleicht wie Meerschweinchen oder so aussähen, dann könnte vielleicht sogar ich mich dazu hinreißen lassen, mein Bücherregal künftig etwas seltener und vorsichtiger abzusaugen, um die possierlichen Tierchen nicht zu stören, aber so... Nutzlos und häßlich - sorry, liebe Spinnen, aber so wird das nix.

Wer bis hierhin gelesen hat, der wird sich wahrscheinlich erzürnen ob der Tatsache, daß ich es wohl an der einen oder anderen Stelle mit den Fakten nicht so genau genommen habe. "Pelz, der nach innen wächst! Ojemeine! Und Heavy-Metal-Musik! Also wirklich..." So oder so ähnlich könnten sie reden. "Dabei könnte man durchaus ein bißchen mehr Exaktheit verlangen von einem Menschen, der sogar seine Bücherregale absaugt."

Ich werde nun keineswegs entgegenen, die Welt sei durchaus ein besserer Ort, wenn es nur mehr Menschen gäbe, die ihre Bücherregale absaugen. Allerdings wäre sie vielleicht ein besser Ort, wenn es mehr Menschen gäbe, die überhaupt Bücherregale besitzen.

Das reicht jetzt. Nächstes Mal schreibe ich dann was über Maulwürfe, die trotz ihrer eher geringen Anzahl von Beinen und einem Pelz, der nach draußen wächst, eher weiter unten in der animalischen Hitparade angesiedelt sind.

## Bücherregale für den Weltfrieden - Lasse!

Kürzlich ließ ich mich in eben dieser Kolumne doch tatsächlich zu einer Formulierung hinreißen, die in etwa bedeutete, diese Welt wäre ein besserer Ort, wenn nur mehr Menschen ein Bücherregal besäßen. Das ist natürlich Humbug. Eine Welt, in der jeder Mensch ein Bücherregal besitzt, ist eine freud- und baumlose Welt, in der Microsoft von IKEA die Weltherrschaft abgekauft wurde.

Sinnvoll ist das ganze Konzept des Bücherregalhabens natürlich nur, wenn die Leute auch ein paar Bücher dazu besitzen, die sie reinstellen können. Und ganz toll wäre es natürlich, wenn sie vorher mal den einen oder anderen Blick reingeworfen hätten. Das wäre irgendwie nett, und ließe anderen Unbill wie die Baumsache oder das IKEA-Ding erträglicher erscheinen. Außerdem: Lesen bildet. Deshalb tun es zur Not auch ein paar Bücher ohne Regal drumherum. Hauptsache lesen. Ich persönlich jedenfalls halte Bildung noch immer für ein probates Mittel gegen Dummheit.

Und ein solches tut not. Ehrlich! Denn auch auf die Gefahr hin, auf das eine oder andere Quentchen Unmut oder gar verbalen Widerstand zu stoßen, kann ich nicht umhin, immer wieder festzustellen: Menschen sind im Allgemeinen eher dumm. Kein Witz. Kann man jeden Tag immer wieder beobachten. Ich sage nur Fernsehen! Gerade dort zelebriert sich ja immer wieder das ureigene menschliche Talent, grenzenlosen Enthusiasmus für alles mögliche zu entwickeln und dabei nix wirklich zu Ende zu denken. Wenn es die Dummheit nicht schon gäbe, hätte das Fernsehen sie mit Sicherheit ganz flugs erfunden.

Besonders interessant und/oder ärgerlich wird Dummheit übrigens bei Menschen, die irgendwie mit dem Regieren von Leuten zu tun haben. Dann passieren die absonderlichsten Sachen. Das Problem ist u.a. auch ein mathematisches und außerdem folgendes: Sobald man einem beliebigen Menschen das Gefühl vermittelt, was zu sagen zu haben, tut er oder sie selbiges i.d.R. auch so ausgiebig, daß dabei schon aus rein statistischen Gründen irgendwann absolut hanebüchener Schwachsinn herauskommt.

Zum Beispiel jener Mensch, den die Bewohner von Israel aus irgendwelchen rätselhaften Gründen zu ihrem obersten Was-zu-sagen-Haber erklärt haben. Der hat nämlich ein Problem: Er weiß nicht mehr, wohin mit seinen ganzen Untertanen. Ein sehr ärgerliches Problem, daß allerdings im Untertanen-Verwaltungs-Business schon quasi alltäglich ist. Anstatt sich jetzt jedoch, wie man es von einem weisen und obendrein klugen Geschickelenker verlangen könnte, in sein Kämmerlein zu verklausulieren und ein paar IKEA-Ideen zur platzsparenden Untertanenunterbringung auszudenken, geht er hin und packt einfach alle Untertanen, die irgendwo über sind, an einen Ort, wo eigentlich schon die Untertanen von jemand anders untergebracht sind. Das führt bei jenen bereits dort untergebrachten anderen Untertanen natürlich zu einer gewissen Verstimmung, eines ergibt das andere, und im Nu hat man eine Situation am Hals, in der die Leute wahrlich andere Sorgen haben, als sich ein Bücherregal zu kaufen...

Bis hier hin ist es im Großen und Ganzen noch ganz normale Dummheit, wie man sie kennt und lieb gewonnen hat. Aber - Achtung! Jetzt kommt die spezielle Was-zu-sagen-haben-Dummheit! - ob solcher Mißstände befragt, erklärte Israels oberster Was-zu-sagen-Haber kurzerhand, er habe "einfach nicht genug Platz" für alle Untertanen, die nach Unterbringung verlange, da seien solche Dinge eben unvermeidbar.

Wem diese "Mein Volk braucht Raum!"-Attitude irgendwie bekannt vorkommt, der hat soeben gelernt, daß die menschliche Eigenschaft, immer wieder denselben Schwachsinn dahereden, lediglich übertroffen wird von der menschlichen Eigenschaft, den soeben dahergeredeten Schwachsinn anschließend mit allergrößter Entschlossenheit in die Tat

umzusetzen. q.e.d.

So! Darauf gehe ich jetzt erstmal zu IKEA und kaufe mir den hübschen MG-Ständer "Lasse" aus geöltem Fichtenholz. Und vielleicht noch ein paar Topfpflanzen oder so. Dann bastele ich mir einen lauschigen Geschützstand auf dem Balkon und warte darauf, daß Liechtenstein aus allen Nähten platzt und es hier so richtig losgeht...

Hm. Hör ich da etwa ein gemurmertes "So'n Quatsch! "? Mitnichten! Um nicht zu sagen: Von wegen! Denn ernsthaft: Die Geschichte wiederholt sich! Immer wieder! Nicht wegen irgendwelcher mystischer, von Spengler und ähnlichen Quatschsäcken nicht zu wirklich Ende gedachter "Naturgesetze" oder so. Sondern wegen Dummheit. Und so gesehen ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis der Ober-Liechtensteiner im Fernsehen verkündet, er habe in seinem hundsduhm winzigen Land nicht mehr genug Platz für alle. Und viele werden wieder nicken und sagen: "Naja, irgendwo hat er ja recht. Ist schon blöd, wenn's daheim zu eng wird." Und dann haben wir den Salat. "Hätten wir doch nur die Bücherregale usw.", werden dann alle sagen...

Aber nein. Manche Dinge sollte man nicht unbedingt zu Ende denken. Das heißt, manche natürlich schon...ach egal.

Übrigens auch ein unlösbares Mysterium der Menschheit: Männer, die sich in schwach frequentierten Nebenstraßen nachmittags um fünf im Jogginganzug vor die Haustür stellen, um eine zu rauchen. Haben die kein Wohnzimmer?

## **Oben ohne im Garten Eden? - Ein irrtümlich offener respektive versehentlich geöffneter Brief an Fräulein Alyssa Milano aus Amerika**

Sehr geehrtes Fräulein Milano,

vor einer Zeit, die man inzwischen durchaus als geraum bezeichnen kann, kaufte ich mir mal so ein Männermagazin. Der Grund war, daß Sie auf dem Titel drauf waren und irgendwie schnuckelig aussahen und Männer nun mal so sind. Angenehm überrascht stellte ich fest, daß innendrin noch mehr Bilder von Ihnen drin waren, zusammen mit einem bißchen Text, für jene Männer, die so modern sind, daß sie lesen können.

Als moderner Mann guckte ich natürlich nicht nur die Bilder, sondern las auch den Text und erfuhr dabei Erstaunliches. Zum Beispiel, daß Sie Ihre Gartenarbeit grundsätzlich oben ohne verrichten. Nicht nur ohne Hut, sondern quasi nackig, zumindest oben rum. Das finde ich nett von Ihnen. Nicht nur für Ihre Nachbarn, sondern auch für den Kanon von Dingen, mit denen sich mein Kleinhirn beschäftigen kann, während der Rest von mir auf den Bus wartet. Und gar niemals nicht kämen mir dabei Worte wie "abartig", "skandalös" oder gar "Satansbrut" und ähnliches in den Sinn.

Dummerweise sind Sie jedoch aufgrund Ihres Wohnortes mit Landsleuten geschlagen, denen ebensolche Worte praktisch die ganze Zeit über in den Sinn kommen und die überhaupt wegen jedem Fliegenschuß gleich ein Riesenfaß aufmachen, weshalb Sie zwecks amerikanisch notwendiger Rechtfertigung fast trotzig hinzufügten: "Der Anblick eines nackten Körpers ist etwas sehr natürliches und schönes." Das zu sagen finde ich zwar ebenfalls sehr nett von Ihnen, allerdings auch ziemlich problematisch.

Okay, sicher ist das gut gemeint und so, nur leider lassen Sie dabei völlig außer Acht, daß der statistisch maßgebliche Teil der Menschheit im Gegensatz zu Ihnen mit einem eher durchschnittlichen Körper ausgestattet ist, ja, daß unter ihnen Exemplare wie ich gar eine Physiognomie mit sich herumschleppen, welche geeignet ist, Backsteine und Reiterstandbilder zu Tode zu erschrecken, kurz gesagt: Individuen, von denen man sich wünschen würde, daß sie sich von Ihren naiven Worten besser nicht zu irgendwas Unaussprechlichem ermuntert fühlen.

Für mich z.B. gibt es eine Menge Gründe, keine Oben-ohne-Gartenarbeit zu verrichten. Ein Grund ist natürlich, daß ich keinen Garten habe. Ein weiterer wäre der, daß selbst Pflanzen gewisse Rechte haben. Von meinen Nachbarn ganz zu schweigen. Also: Kein Oben-ohne-Gärtnern für mich. Besser ist das.

Und neben mir - diese unschöne Information erlaube ich mir in Ihr von wohlgemeinten Idealen und heiterem Philanthropentum überquellendes Weltbild skrupellos hineinzupflanzen - gibt es auch noch jede Menge andere Gattungsgenossen, die man ebenfalls nicht unbedingt ermutigen sollte, irgendwas oben ohne zu machen, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit. Viele von denen tun es natürlich trotzdem. Beispielsweise der Bierbauch von gegenüber, der immer ohne Hemd sein Auto wäscht - ein Anblick, der mich regelmäßig wünschen läßt, ich hätte einen Garten, in den ich mich zurückziehen könnte von der Welt und ihren zahllosen unwillkommenen Oben-ohne-Aktivitäten, um mich in Ruhe der Frage zu widmen, warum all jene Leute, die es sich definitiv erlauben könnten, irgendwelche Sachen oben ohne zu

machen, dies grundsätzlich woanders tun.

Wenn ich so darüber nachdenke, könnte ich Sie eigentlich genausogut einladen, dort die Gartenarbeit zu verrichten, angezogen oder nicht, auf daß ich der ganzen lästigen Gärtnerei fürderhin entsagen und statt dessen zur örtlichen Bibliothek pilgern kann, um herauszufinden, was Nietzsche übers Oben-ohne-Geschirrspülen zu sagen hatte. Ich bin sicher, er hatte eine Meinung dazu, und wahrscheinlich war es eine drastische, denn so viel ich weiß, hatte Nietzsche zu praktisch allem irgendeine drastische Meinung, auch ungefragt, weshalb ihn auch keiner so recht leiden mochte, außer vielleicht Lou Salomé, aber die hat bekanntlich nie Geschirr gespült, weil sie fortschrittlich war und so, aber hätte sie es getan, dann wahrscheinlich sogar völlig nackt bzw. hätte sie flugs ihr eigenes Männermagazin gegründet, in dem viel mehr Text drin gewesen wäre als Bilder, und auf den Bildern hätte man lauter fortschrittliche Frauen nackt oder auch angezogen beim Geschirrspülen und Bücher schreiben und Blumen pflanzen und Verteidigen der Frauenrechte gesehen, und vielleicht noch die Herausgeberin selbst, wie sie Nietzsche mit einer Peitsche dazu zwingt, nackt die Vorhänge abzusaugen, so toll ging es zu in jenen Zeiten, aber davon wissen Sie, geehrtes Fräulein Mailand, als gebildete Kosmopolitin wahrscheinlich besser Bescheid als ich, auch wenn Sie, wie Sie selbst zugeben, noch nicht mal eine Kanne Kaffee kochen können, aber dafür haben Sie ja ganz andere Qualitäten, von denen sich die meisten nur schwerlich in Worte fassen lassen, weshalb die Erfindung der Fotografie ja auch eine so nützliche ist.

Der furchtbar langen Rede kurzer Sinn sei also folgender: Eine augenzwinkernde Kritik an der naiven und gedankenlosen Art, mit der Sie durch ihre Äußerungen nicht nur die Jugend sondern auch und gerade das wohlgenährte Alter zu gewissen unästhetischen Handlungsweisen aufhetzen, sowie die Bitte, bei zukünftigen Appellen an die Menschheit ein wenig mehr sprachliche und gedankliche Sorgfalt walten zu lassen, schon aus Gründen der inneren Sicherheit. Bekanntlich erhält der menschliche Körper erst im Auge des Liebenden Vollkommenheit. Für alle anderen war die Vertreibung aus dem Garten Eden ein dankenswerter Schritt, zumindest insofern er die Verwendung von Textilien betrifft. Im Paradies auf Erden sollte doch bitteschön jeder, bei dem dies nötig ist, auch was anhaben. Und sollte der Menschheit irgendwann doch noch die Rückkehr in den Garten Eden gelingen, so halte ich es für durchaus wünschenswert, daß dort nur wohlgestaltete Menschen Ihres Formates gänzlich unbekleidet Schnittlauch pflanzen und Salatbeete harken, denn was wäre denn das für ein Paradies, wo alle Leute so aussehen wie ich und dauernd ihre Autos waschen?

In Anbetracht der soeben gewonnenen Erkenntnisse stimmen Sie mir hoffentlich zu, daß Ihre Aussage nach einem kleinen aber entscheidenden Addendum verlangt, wenn sie denn bedenkenlos in die Annalen der Menschheit bzw. die Satzung der UNO eingefügt werden soll. Mein Vorschlag wäre folgender Wortlaut: "Der Anblick eines nackten Körpers ist etwas sehr natürliches und schönes, vorausgesetzt, der Körper sieht so aus wie der von Alyssa Milano." Nichts zu danken.

Aber halt! Sehe ich Sie da etwa grinsen? Ha! Sie Luder! Genau das hatten Sie als verantwortungsbewußtes Rollenmodell und Vorbild einer zugegebenermaßen nicht besonders viel hermachenden Generation sowieso von Anfang an im Sinn, nicht wahr? Na, dann sind wir uns ja sowas von einig...

Mit freundlichen Grüßen usw.